

Mehr Lebenswärme am Examen : praktischer Beitrag

Autor(en): **Giger, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 20

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wurde, fand ich ziemlich viele geografische Angaben falsch. Ja, kein Lehrer hat auf eine Rundfrage wegen Verbesserungen beanstandet, dass unsere Dufourspitze dort genau so hoch angegeben ist wie der Mont Blanc. Alles Beweise aus meiner Praxis für die Behauptung: der Lehrer übersieht eben mitten in seiner vielen Arbeit solche „Kleinigkeiten“, die aber dem abgelehnten geistlichen Laieninspektor sofort auffallen. Dieser behält, weil er sich immer wieder mit den mannigfachsten schönen Künsten und Wissenschaften abgeben muss, auch für solche Sachen ein sicheres Auge.

So kann er auch die Mühen und Arbeiten eines Berglehrers schätzen und im rechten Sinn mit den Arbeiten des Tallehrers „vergleichen“. Helfer und Berater wird er dem einen wie dem andern sein wollen und können.

Wohl wird ein geistlicher Schulinspektor, der auch in andern Fächern in der Schulstube stand, besonders von Anfang an, einen Vorteil haben. Auch wir verlangen von ihm gründliches Studium der pädagogischen und methodischen Fragen. Er soll wohl Geistlicher, nicht aber Laie in Schulfragen sein. Ich habe Schulen in den verschiedensten Ländern von Norwegen bis Algier, sogar in fernen Weltteilen besucht, aber ich habe gefunden, dass die Schulen, die unter einem geistlichen Inspektor stehen, sich ruhig neben denen mit einem Berufsinspektor sehen lassen dürfen.

Wie wir den geistlichen Schulinspektor nicht grundsätzlich, sondern für unsere Gegenden und Verhältnisse fordern, so fordere man auch nur für entsprechende Verhältnisse und gewisse Gegenden, aber nicht grundsätzlich, den Lehrer-Schulinspektor.

Dr. S., Schulinspektor.

Volksschule

Mehr Lebenswärme am Examen (Praktischer Beitrag).

So mannigfach und gegensätzlich wie die Beurteilung des Examenwertes, ist auch die Durchführung des Examens selbst. Zwischen den beiden extremen Richtungen — Examen mit ausschliesslichem, beinahe potenziertem Prüfungscharakter und Examen als blosse Schlussfeier, als jährlich wiederkehrender und willkommener „einziger Kontakt zwischen Schule und Elternhaus“ — finden sich ungezählte Examengestaltungen. Dass verschiedene Verhältnisse besondere Durchführungen erheischen, ist gegeben. Es soll heute nicht auf diese heissumstrittene Kernfrage der Examen-gestaltung eingetreten werden, sondern bloss auf den gewohnt „feierlichen“ Schlussteil des Examens: *G e s a n g u n d R e z i t a t i o n*.

Das Examen soll etwas von der Jahresarbeit widerspiegeln. Doch soll dann dieser Aus-

schnitt geordnet sein und kein Durcheinander auffischen. Ein bestimmter Plan sollte vorliegen. Es ist unmöglich und ebenso unnötig, aus dem Gesamtjahresstoff Proben zu geben. Auch müssen „Prüfungsstoff“ und „Feierstunde“ in vernünftigem Verhältnis stehen. Es geht nicht an, dass man die Hauptzeit für Gesang und Rezitation aufwendet, wenn auch die meisten Examenbesucher nichts dawider hätten, teilweise sich ja nur deswegen zum Examen einfinden, um hochbeglückt dem Gedichtvortrag ihrer Sprösslinge zu lauschen. Missgestimmt kehren solche Besucher nie mehr zu einem Examen zurück, wenn ihr Kind nicht zu den Vortragenden zählt. Und da gibt es noch Lehrkräfte, die dieser Eitelkeit der Eltern Vorschub leisten, indem sie jedes Kind ein Sprüchlein, ein Gedichtlein oder sogar ein Einzellied vortragen lassen. So

kommt es dann, dass dieser Examenteil zu Ungunsten der übrigen Examenstoffe dominiert. Schon öfters habe ich Examen besucht, bei denen das eigentliche Examen 20 Minuten, Gedicht und Gesangsvortrag aber das Doppelte bis Dreifache betragen, als ob wir das Jahr durch auch nur singen und rezitieren liessen. Diese Vorspiegelung falscher Tatsachen weckt aber immer zum Nachteil der Schule im allgemeinen scharfe Laienkritik.

Dieses Uebermass an Vorträgen am laufenden Band langweilt nicht nur, sondern ist zumeist auch sehr schlecht; die Quantität mordet die Qualität. „In der Beschränkung zeigt sich der Meister“, gilt hier, wie kaum irgendwo. Leider werden heute noch Examen Gedichte in hässlichem Schultone, oft sogar schlecht artikuliert und vielfach geistlos, maschinenmässig heruntergeleiert. Entsetzlich, aber leider bitter wahr! So werden Sprachperlen verhunzt. Schuld daran mag auch vielfach die schlechte Auswahl der Vortragstoffe sein. Ein Gedicht soll dem Verständnis des Vortragenden angepasst und seinem Empfinden gelegen sein. Nicht jedes verdaut dieselbe Kost. Die Auswahl dürfte auch mehr dem Zeitgeist, den Ereignissen angepasst werden. Es ist verwerflich, alljährlich ein und dieselben Schulbuchgedichte zum besten zu geben. Unsere heutigen Dichten wollen auch berücksichtigt sein. (Siehe meine diesbezügliche Arbeit in der „Schweizer Schule“ Nr. 12 vom 15. Juni 1937.)

Schliesslich ist auch nicht gesagt, dass nur Gedichte zum Vortrag kommen sollen. Warum soll ein Schulkind nicht einmal einen eigenen, gelungenen Aufsatz frei vortragen. Diese Uebung bildet mindestens soviel wie das Auswendiglernen eines Gedichtes. Es ist auch nicht gesagt, dass alle Prosa-, Gedicht- und Gesangsvorträge in einem Schlussganzen zusammengefasst sein müssen. Im Gegenteil, eine Auflockerung und Verlegung in die einzelnen Sachgebiete oder Fächer des Examens wirken belebend. Wie hiezu lebensnahe Eindrücke aus dem heutigen Weltgeschehen her-

angezogen werden können, mag in einer spätern Arbeit gezeigt werden.

Dass auch das „Schauspiel“ mit den Schulkindern gepflegt werden darf, sei nur so nebenbei erwähnt. Die Vertiefung des Unterrichtes wird damit wesentlich gefördert. Die Kinder spielen mit Begeisterung. Selbstverständlich darf auch hierin nicht überbordet werden. Weises Masshalten ist dringend geboten. Theateraufführungen durch Kinder sollen freudige Abwechslung bleiben. Nur so wird das Interesse erhalten, Weihestimmung geschaffen und vor Verflachung bewahrt. Und gewisse Schauspiele dürfen, um nachhaltiger und natürlicher zu wirken, sogar in Mundart aufgeführt werden. Gewiss ist von bestimmter Seite zuviel für die Pflege der Mundart im Schulunterricht gefordert worden. Die Mundart in der Schule hat kein breites Daseinsrecht. Wir haben Wichtigeres zu tun. Jedermann beherrscht schliesslich seine Mundart im Leben draussen. Diese braucht er nicht in der Schule zu lernen: Das Leben ist eine viel bessere Lehrmeisterin. Aber ein richtiges Schriftdeutsch in Wort und Schrift beizubringen ist heilige Pflicht unserer Schule. Diese hat Mühe und Not genug, um dem hohen Ziele nur einigermaßen nahezukommen, und darf deshalb die wertvolle Zeit nicht mit unerspesslicher Abirrung in die Vertiefung der Mundart vergeuden.

Noch weniger Zeit findet unsere Volksschule zur Beibringung einer Mundartrechtschreibung. Was in dieser Hinsicht von gewisser Seite empfohlen wurde, darf füglich als masslos beiseite geschoben werden. Wir wollen und dürfen zufrieden sein, wenn der Schüler in seiner Mundart gut lesen kann. Wenn wir also miteinander ein Mundarttheater niederschreiben, setzen wir uns über spitzfindige Mundartrechtschreibregeln ruhig hinweg. Dafür halten wir das Kind an, nicht am äusseren Wortbild der Schreibweise zu kleben, sondern urchig, bodenständig, wie ihm der „Schnabel gewachsen ist“ zu sprechen. So wird der Schüler daran gewöhnt, wirklich in

seiner Mundart zu sprechen, auch wenn die Schreibweise nicht lautgetreu ist. Aber hüten soll man sich davor, absichtlich die größten Ausdrücke und Redewendungen aufzustöbern. Die Schule darf nicht Züchterin des Fluchens und der gemeinen Sprache werden. Es scheint Lehrkräfte zu geben, die glauben, ein Schultheater ohne diese abstossenden Derbheiten (zoologische Personenbenamung) sei kraftlos und wirklichkeitsfern.

Nach diesen Erläuterungen möchte ich noch kurz ein Wort über die praktische Gestaltung des feierlichen Schlussteiles verlauten lassen. Soll es sich wirklich um ein eindrucksvolles „Feierstündchen“ handeln, so muss unbedingt planhaft vorgegangen werden. Die Abwicklung des Programms muss sich flüssig, reibungslos vollziehen. Jedes Kind, jede Gruppe, der Chor soll sich ohne Sonderauforderung für seine Aufgabe planmässig einordnen. Dieser Schlussteil ist eben nicht Prüfung, sondern soll möglichst vollendete Darbietung zeitigen. Durch passende Zwischenbemerkungen mag die Ueberleitung auf neue Lebensgebiete geschaffen werden.

Stoff einer Examenfeierstunde mit 4. und 5. Primarklasse.

Das Weihestündchen stand im Zeichen der 650-Jahrfeier der Eidgenossenschaft. Wir hatten es als eine Selbstverständlichkeit erachtet, den Unterricht nach dieser Richtung zu vertiefen und in den Kinderherzen Liebe und Treue zum Vaterland zu wecken. Es brauchte dazu nicht erst des Gebotes von Seite der Landesbehörde. Wer lebendigen, zeitgenössischen Unterricht erteilt, ist aus innerm Antrieb zur Gestaltung eines eidgenössischen Geburtstagfestchens gelangt und nicht erst auf Einladung und Veranlagung von Dritten.

Das Weihestündchen war aber absichtlich durchwirkt mit Proben ernster Arbeit aus dem Jahresschülerleben. Wie eingangs im theoretischen Teil betont, brauchen die zwei Examen-teile, Prüfung und Weihestunde, nicht scharf abgegrenzt zu sein. Im Gegenteil ver-

mag eine Durchwebung beider Teile sinnvoll und weniger ermüdend sein. In unsere Weihestunde haben wir nur wenig Prüfungsstoff hineinverflochten und dazu nur solchen aus der Werkstatt der Schülerarbeit, die sich dem Charakter einer Weihestunde anschmiegt (Aufsatz, lebendige Geschichte).

Mit einem Stimmungsbildchen auf den jungen Lenz wollen wir das Weihestündchen eröffnen.

I. Frühling.

a) Lied. Schöner Frühling komm doch wieder (2stimmig).

b) Gedicht. (Einzelvortrag) Lenzlied von Weddigen (Aus Ernst und Scherz für Kinderherz). (Gekürzt und abgeändert).

Lenzeslust.

Nun blüht der duff'ge Flieder
im holden Lenze wieder.
O, welche Seligkeit!
Und Berg und Flur und Auen
sind lieblich anzuschauen
in ihrem grünen Kleid.
Die Finken, Amseln singen.
Die Reh und Häslein springen
und huschen durch den Wald.
Die Wasserbäche quellen.
Die duff'gen Blüten schwellen
so bunt wie mannigfalt.
O Lust, o Glück, o Wonnel
O Strahl der goldenen Sonnel
O Welt, wie bist du schön!
Drum lasst uns jauchzen, singen
und Gott ein Loblied bringen
auf Flur und Bergeshöhn.

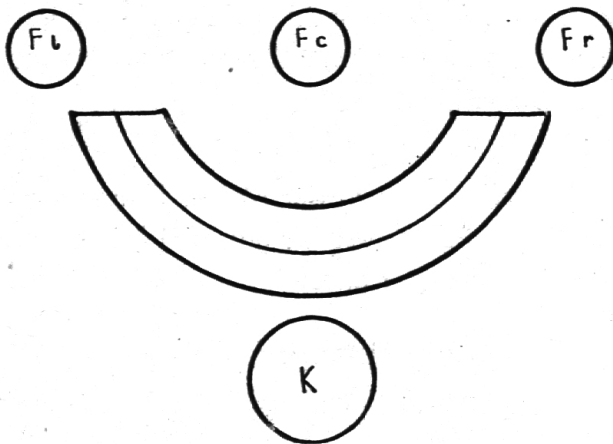
II. Ehrung unserer Schweizerfahne.

a) Lied. Das weisse Kreuz im roten Feld (von Attenhofer). (Einstimmig mit Instrumentalbegleitung). (Kühne: 100 Lieder aus der Heimat). Dazu Fahenschwingen.

Im Schulzimmer hat man sich auf wenig zu beschränken. Die Aufstellung des Chores geschieht im Halbkreis. Vorn postieren sich drei Knaben mit kleinen Fähnchen. Hinter dem Halbkreis, erhöht, stellt sich ein Knabe mit grosser Fahne auf.

Das Fahnen-schwingen mag sich meinetwegen wie folgt gestalten:

F l	F c	F r
Ausgangsstellung	Ausgangsstellung	Ausgangsstellung
Fahne in linker Hand linksseitwärts schräghoch	Fähnchen in rechter Hand vorwärts schräghoch	Fähnchen in rechter Hand rechtsseitwärts schräghoch
1. Fähnchen nach innen zum Mittelmann schwenken	1. Fähnchen mit rechter Hand rechtsrückwärts um den Kopf kreisen	1. Fähnchen mit rechter Hand nach innen zum Mittelmann schwenken
2. Fähnchen nach links zur Ausgangsstellung schwenken	2. Fähnchen mit linker Hand linksrückwärts um den Kopf kreisen	2. Fähnchen nach rechts zur Ausgangsstellung schwenken
3 = 1	3 = 1	3 = 1
4 = 2	4 = 2	4 = 2
5 = 2 des Mittelmannes	5. Fahne rechtsauswärts vor Körper kreisen, d. h. schleudern (Fahne also los lassen)	5 = 1 Mittelmann
6 = 1 Mittelmann	6 = Fähnchen mit l. H. links herum im Kreise vor Körper schleudern (Fahne loslassen)	6 = 2 Mittelmann
7 = 6 Mittelmann	7 = 5	7 = 5 Mittelmann
8 = F c 5	8 = 6	8 = 6 F c
9. Fähnchen nach linksseitwärts schwenken z. Ausgangsstellg.	9. Fähnchen in Vorhalte senken und wieder heben	9. Fähnchen nach rechtsseitwärts schwenken zur Ausgangsstellung
10. Fähnchen mit l. H. linksabwärts vor Körper kreisen	10. Fähnchen mit r. H. unter Rumpfdrehen r. an der r. Körperseite kreisen	10. Fähnchen mit r. H. rechtsabwärts vor Körper kreisen
11 = gegengleich von 10	11 = gegengleich von 10	11 = gegengleich von 10
12 = 9	12 = 9	12 = 9



den 3 Kleinfähnchenschwingern, etwa wie folgt: (über den Köpfen der Singenden)

K.

Ausgangsstellung.

Fahne mit r. Arm über den Kopf linksseitwärts-schräg. Mit l. H. Fahnentuchzipfel leicht halten, so dass Fahne gespannt und das Schweizerkreuz vollkommen sichtbar wird.

1 Fahne flach über Köpfe nach rechts wehen lassen

2 Gegenteil von 1

3 = 1

4 = 2

Dann mögen sich die Figuren wiederholen, bis eine Strophe zu Ende gesungen ist.

Der Knabe im Hintergrund mit der grossen Fahne (K) schwingt die Fahne gleichzeitig mit

- 5 Einwärtskreisen der Fahne zwischen Chor und Fahnschwinger (von links nach rechts)
 6 Gegenteil von 5 (von rechts nach links)
 7 = 1, 8 = 2, 9 = 3, 10 = 4, 11 = 5, 12 = 6 und Wiederbeginn mit 1.

b) Sprechchor: Fahnenlied v. M. Dutli-Rutishauser, mit Fahnschwinger.

Chor- und Fahnschwingeraufstellung wie unter IIa.

F 1 Ausfall rechtsseitwärts und Fähnchen rechtsseitwärts schräghoch zu Fähnchen F c (Fähnchen leicht hin- und herschwenken)

F c Fähnchen vorwärtsschräghoch haltend, leicht schwenken

F r Ausfall linksseitwärts und Fähnchen linksseitwärts schräghoch zu Fähnchen F c (Fähnchen leicht hin- und herschwenken)

K Fahnschwenken ungefähr wie in IIa.

Fahnenlied

(von M. Dutli-Rutishauser).

Knaben

Mädchen

linker Kreisbogen

rechter Kreisbogen

Mädchen:

Steig auf mit dem lauen Abendwind (weich beginnend, im Tone steigend)

du flammendes Zeichen der Stärke (rechter Arm wie hinweisend schrägvorwärtshoch, mit Blick zur gestreckten Hand)

Du kündest Liebe, glutrot und heiss (Hand im Bogen auf Herz führend, Sprache langsam und verheissend, Liebe und glutrot gedehnt, auf heiss steigen, kurz)

zu der Freiheit geheiligtem Werke (geschlossen und bestimmt. Nach Freiheit und geheiligtem Werk ganz kurz absetzen. Auf Freiheit r. Arm u. Hand vorwärtsschräghoch und Blick zu den Fingerspitzen. Auf geheiligtem Arm ruckartig in waagrechte Haltung und auf Werke ebenso Arm senken).

Knaben:

Heb dich im donnernden Wettersturm (tief, langsam und rollend bis und mit donnernden, dumpf und schwer, mächtig anschwellend. Höchste Kraft u. grell, kurz, auf Wetter; Sturm dumpf und wuchtig; I. A. u. H. linksschrägvorwärtshoch, gefolgt vom sprühenden Blick)

o Fahne, weit in die Lande (o Fahne klangvoll betont, weit in die Lande beide A. u. H. mit Handflächen nach oben vorwärtsstrecken)

Entzünde des letzten Schweizers Herz (innig bitend, Finger der r. H. auf Herz weisend)

mit der Treue hochloderndem Brande (Stimme mächtig aufflackernd, beide Arme und Hände vorwärtsschräghoch, gefolgt vom Blick, Hände sollen lodernde Feuerflammen versinnbildern).

Knaben und Mädchen:

Du heiliges Zeichen, strahle auf, (feierlich würdevoll, M. r. A. u. H., K. I. A. u. H. rschrh. Blick zur Hand.)

die Grenzen weit zu umfassen (langsamer, bedacht, weit = betont und gedehnt, mit Armen umfassenden Bogen nach einwärts beschreiben, wie um das Land an die Brust zu drücken.)

Wo du geleuchtet, da ist dein Volk (ruhig und ernst, Arme auf Brust verschränkt, Blick flehentlich zum Himmel.)

zum Sieg oder Tod gegangen! (zum Sieg = begeistert u. zuversichtlich, K. I. A. u. H. - M. r. A. u. H. vschrh. Blick dankerfüllt zum Himmel. Nach Sieg = Pause. oder Tod gegangen = ergeben, weich u. langsam, wie ersterbend, Arme ermüdend sinken lassen, Blick allmählich senken, alle knien nieder, Rumpfbeugen vorwärts, Arme auf Brust gekreuzt. Die grosse Fahne wird wie über ein sterbendes Heldenvolk ausgebreitet, so dass sie schön ausgerollt liegt.

c) Lied. Das Lied vom Schweizerkreuz von W. Schmid (Text von G. Thüner). Einstimmiger Chor mit Klavier- oder Harmoniumbegleitung.

Nachdem wir nun der Mutter Helvetia gedacht haben, sehnen wir uns zum Mütterchen daheim. Ihm gilt unser

III. Muttergedenken.

a) Einzelgedicht für Mädchen:

Zum Muttertag.

(Nach bekannten Liederworten.)

Liebes Mütterlein, lass uns Dank dir sagen, dass jahraus und -ein, ohne je zu kagen,

du uns pflegst und uns betreust
und von Ruhe nicht viel weisst.

Liebes Mütterlein, lass uns Dank dir sagen,
dass jahraus und -ein so viel Müh und Plagen
du auf deinen Schultern trägst
und nach Dank und Lohn nicht frägst.

b) Lied: *Mein liebes Mütterlein*, v. L. Pugatsch
(Text stellenweise kindertümlich abgeändert)
(Verlag Wild, Zürich) 2stimmig mit Klavier-
(Harmonium-) begleitung.

In Gedanken sind wir aber auch bei den Sol-
daten gewellt. Wir haben am

IV. Soldatenleben regen Anteil genom-
men.

a) Sprechchor: Gränzwacht v. G. Thürer. (Lied-
text aus: Vier vaterländische Lieder von
W. Schmid, Wallenstadt, Rexverlag, Luzern.)

Knaben: Schritt und Tritt! (betont u. taktmässig,
auf jedes Wort einen Fusstritt an Ort.)

Mädchen: Wie d's Härz eim schlaht. (ruhig, mit
r. H. aufs Herz weisend.)

Knaben: Bärechraft im Chnode. (tief, wuchtig,
Betonung auf: Bä, chraft, Chno, alles im
schritt-mässigen Takt. Arme ungefähr in Beuge
zur Schulterhalte, Hände zu Fäusten geballt.
Auf betonte Silben ruckartige, kurze Schläge
(aus Ellenbogengelenk), auf betonte Silben
hin-, auf unbetonte Silben rückwärts.)

Mädchen: Ds Land hät grüeff! (leicht beschwingt
u. doch taktmässig, nicht zu rasch, deutlich,
hell.)

Knaben: Mir sind parat. (ruhig, breit u. tief,
überzeugend.)

Mädchen: Frei (fry) der Schwyzerbode! (froh-
gemut, stolz u. zugleich dankerfüllt, r. H.
vschrh. Blick überschauend, zufrieden bekräf-
tigend.)

Knaben u. Mädchen (Refrain): Chänd mit Gwehr
und Bajonette, fahred mit Kanone uf, üusers
Vaterland go rette. (Tief beginnend, mächtig
anschwellend, taktiert, beschwörend, ernst.)

Härrgott, gib der Säge druf! (flehen-tlich. Arme
u. Hände schrägvorwärtshoch, Blick himmel-
wärts, wie den Segen herabbeschwörend.)

Knaben: Tüüf im Tal (besinnlich, tief.)

Mädchen: und uff em Grat (hell, mit erhobener
Stimme.)

Knaben: chunnt de Find a Lätze. (wuchtig, be-
stimmt, überzeugend.)

Mädchen: Z'nacht noch kännt de Gränzsoldat
(erzählend, langsam, klar.)

Knaben: d'Wäg und jede Fätze (d'Wäg = breit,
Fätze = kurz abgerissen.)

Knaben u. Mädchen: Refrain wie in Strophe 1,
aber auf: Härrgott, gib der Säge druf! alle
Arme in Vorhalte mit verkrallten Händen zum
Gebet. Blick gerade aus.

Knaben: Wysses Chrüüz im rote Tuech! (gehalt-
u. verehrungsvoll, wie bewundernden Anruf.)

Mädchen: Niemert törfs verzeere! (fürsorglich,
wie von geheimer Angst durchzittert und doch
vertrauensvoll.)

Knaben: Händ ewägg, du böse Ruech! (befeh-
lend, barsch. Mit rechter Hand Bewegung des
Wegreissens.)

Mädchen: Ds Fähnli blibt in Ehre. (mit zuversicht-
licher Freude. R. H. vschrh. hoch und Blick
auf Hand.)

Knaben u. Mädchen: Refrain wie in 1. Strophe.
Auf Schlußsatz alle Arme verschränken auf der
Brust. Blick himmelwärts.

Knaben: Sind au alli Tüfel los, (mit Kräft und
Stärke, tief, aber langsam und deutlich.)

Mädchen: d'Wätterlöcher offe, (dräuend, gefahr-
verheissend.)

Knaben: felsefescht (sehr ruhig aber markant,
tief und breit.)

Mädchen: gäll Eidgenoss (wie fragend.)

Knaben: shtaht d'Schwyz (tief, bestimmt, über-
zeugend und wuchtig wie die Bergkolosse.)
(Shtaht v. uns eingeschaltet.)

Knaben u. Mädchen: Das wämmer hoffe. (ge-
schlossen, wie ein Guss, mit warmer Bestimm-
theit und Zuversicht.)

Knaben u. Mädchen: Refrain wie in 1. Strophe,
aber auf den Schlußsatz sinken alle auf die
Knie, inbrünstig flehend u. bittend, Blick him-
melwärts, Hände in Gebetsstellung in zwei Va-
rianten: 1. Hände senkrecht vor Brust, Hand-
flächen und Finger flach aufeinander gepresst.
2. Oberarm am Leib, Unterarme und Hände
aufwärtsrückpressend, Hände mit Handflächen
nach oben neben Schultern, also vielfach ab-

gebildete Gebetsstellung Nikolaus von der Flüh.)

b) Lied: *De Gäneral und ich*, v. W. Schmid, Wallenstadt (Text v. W. Steiner). Zweistimmiges Marschlied mit Klavier-(Harmonium)begleitung. Wir fühlten uns aber mit den Soldaten noch enger verbunden. Des Herrn Generals Anregung liessen wir weiterleben und haben auf das hl. Weihnachtsfest allen Murgersoldaten im Feld geschrieben. Alle Antworten (ein einziger Soldat dankte nicht) waren dank- und freudeerfüllt. Hören Sie

3. einen Schülersoldatenbrief aus unserer Aufsatzwerkstatt.

V. Heimatluft.

a) Sprechchor: Heimatschwur (Aus Missionär, Sept. 1940).

Heimatschwur.

Mädchen: Dir weihn wir uns,
Du freie Schweizererde,
Mit treuer Liebe allezeit,

(wie ein Gelöbnis, heiligernst. R. A. u. H. geradeausgestreckt. Letzter Satzteil feurig anschwellend, r. H. schräg zum Himmel aufweisend, wohin auch Blick folgt.)

Knaben: Sei's mit dem Wort, (ruhig, kräftig aber bedacht.)

Sei's mit dem scharfen Schwerte (drohend und kämpferisch aufbrausend, kleinen Ausfall rv. mit r. Arm Bewegung des Fechtens (Schwertstoss.)

Knaben u. Mädchen: Im Frieden, wie in Not und Streit. (im Frieden weich, wie in Not und Streit mächtig *accelerando*. Not gedehnt und schwer. Streit wie Schlachtschrei, grell und durchdringend.)

Knaben u. Mädchen: Und wo, o Vaterland, (besinnend, mit getragenem Ton, ohne besondere Betonung.)

Dein Name widerhallt (*accelerando*.)
Dort auch Dein Ruhm (voll Würde und Glücksgefühl, wie Orgelton und Glockenklang, feierlich begeistert.)

Und Preis erschallt.

b) Ein Schüleraufsatz, eine Umschreibung des Gedichtes, mag dartun, ob ihr das Gedicht innerlich auch erfasst habt.

Heimatschwur.

(In freiem Vortrag.)

Letzthin lernten wir ein Gedicht, das uns mahnt, die Heimat zu lieben. Jederzeit, ob in der Kriegszeit oder im Frieden, wollen wir tapfere Schweizer sein. Wenn schwere Kriegszeit über uns käme und die Brüder und Väter an der Grenze stehen müssten, wollen wir Schweizerkinder daheim an Stelle der Väter und Brüder arbeiten.

Ueberall loben die Menschen die Schweiz. Es gibt kein schöneres Ländchen als die Schweiz. Unsere Väter haben die Freiheit in vielen Kämpfen erfochten. Wie sie, wollen auch wir brüderlich zusammenstehen, wenn es gilt, unser Vaterland gegen Feinde zu schützen. Das ist unser heiliges Versprechen. Wie die Väter auf dem Rütli, schwören wir heute dem Vaterland die Treue. Gott segne die Schweiz und behüte sie vor Gefahr.

c) Lied: *S'Landidörfli* v. Barmettler (Verlag: Wild, Zürich, Partitur Fr. 1.50). Zweistimmiges Walzerlied mit Klavier- oder Handorgelbegleitung (Text auf unser Dörfchen am Walensee umgeändert).

d) Sprechchor: Schweizerland, mein Vaterland v. H. Hertig (Aus Missionär 1940).

Schweizerland, mein Vaterland.

(H. Hertig.)

Mädchen:

Wohl klein bist du, doch tausendschön,
Mein Heimatland in Tal und Höhn,
In Gottes Hand ein Wunderland,
Das in der weiten Welt bekannt.

Knaben u. Mädchen:

O Schweizerland, mein Vaterland,
Mit deinem rot' und weissen Band!

Knaben:

Das Kreuz in deinem Bannerblut
Weist uns hinan zum höchsten Gut,
Ruft unsre Herzen zum Gebet,
Dass stark und treu ein Volk ersteht.

Knaben u. Mädchen:

Ein Volk, das wert der Väter Tat
Und nicht verwirft des Höchsten Rat.

Knaben u. Mädchen:

Den Frieden halten wir in Ehr,
Doch auch die Wehr, des Bundes Heer.
Wir trotzen wie der Berge Wall,
Verhüten unsrer Freiheit Fall.
Dir, vielgeliebtes Schweizerland,
Dir weih'n wir freudig Herz und Hand!

e) Schüleraufsatz (in freiem Vortrag).

Schweizerland, mein Vaterland.

Wie manchmal hört man sagen: „Heimat, wie bist du so schön!“ Wie glücklich bin ich, dass ich das Schweizerland meine Heimat nennen kann. Heute, wo fast in allen Ländern der Krieg tobt, stehst du still und doch so stolz da, wie wenn du uns alle hüten wolltest. Wie traurig wäre es, wenn auch du, meine Heimat, die Folgen des Krieges büssen müsstest. Möge Gott uns gnädig sein und unser liebes Schweizerland behüten. O Schweizerland, mein Vaterland, mit deinem rot und weissen Band!

Das weisse Kreuz im roten Feld ruft unsere Herzen zum Gebet, weist uns hinan zum höchsten Gut. Wie schön ist es, wenn man in die Berge steigt, unserer Alpen dunkles Grün erblickt. Wenn ich auf einem Gipfel stehe und die Nacht herniedersinkt, möchte ich jeweils jauchzen. Doch kaum wage ich die Stille zu stören. Ich möchte rufen und jubeln:

„Heimat, wie bist du so schön!
Dir vielgeliebtes Schweizerland,
Dir weihn wir freudig Herz und Hand!“

Heimatschwur.

Dieser Titel sagt uns viel. Ein Schwur ist etwas sehr Wichtiges. Ein Schwur ist ein Eid. Damit wird Gott zum Zeugen angerufen.

Ein Missionär mahnt und ermuntert uns zu schwören, dem Vaterland zu dienen in jeder Lage. Wie der Soldat aus Pflicht den Fahneid leisten muss, sollen wir freiwillig dem Vaterland

den Treueid leisten. Ein rechter Schweizer und eine brave Schweizerin tun dies von Herzen.

So wollen wir uns also dem Vaterland weihen. All unser Sinnen und Trachten gilt der teuern, freien Schweiz. Mit voller Liebe wollen wir Mädchen und Buben dem Vaterland, der Schweizerheimat, dienen und zwar jederzeit, in Glück und Unglück, im Frieden und im Krieg. Stets wollen wir das Vaterland in Ehren halten, es preisen und loben und niemals beschimpfen. Werden wir aber vom Feinde angegriffen, dann wird jedermann zur Waffe greifen und das Heimatland schützen. Auch wir Schulkinder werden für's Vaterland kämpfen. Wir werden zu Hause kräftig arbeiten an Stelle unserer Väter und waffentragenden Brüder. Wir wollen dafür sorgen, dass man vor unserer lieben Schweiz Achtung hat. Unser Vaterland ist weltbekannt und kriegsberühmt. Wir wollen Sorge tragen, dass es auch in der Zukunft so bleibt.

Lieb Vaterland, wir schwören dir Treue bis in den Tod. Es lebe unser Vaterland, die schöne, liebe Schweiz! Gott schütze uns!

Schweizerland, mein Vaterland.

Die Herrlichkeit unseres Vaterlandes verdanken wir Gott. Unsere Schweiz ist das schönste Land weit im Umkreis. Wie eine Perle leuchtet unsere Heimat aus dem Länderkranz. Die himmelanstrebenden Berge mit ihren reinen Gletschern leuchten jeweils in der Morgen- und Abendsonne wunderbar auf.

Gott schütze unsere Freiheit! Das weisse Kreuz im roten Feld ist das schönste Schweizerzeichen. Das rote Kreuz im weissen Feld ist das Samariterzeichen. Unser Fahnenzeichen geleitet uns überall hin. Es ist ein Zeichen der Gottverbundenheit. Stets wollen wir Schweizer unser Kreuz in Ehren tragen, in jeder Lage, im Frieden und im Krieg.

Unser Vaterland ist klein, aber dafür fein. Gott hat uns aus Dankbarkeit ein kleines, schönes Vaterland gegeben. Gott schütze uns alle Zeit. Aber wir müssen diesen Machtschutz erbeten. Die Schweizer sollen ein betendes, gottgläubiges Volk sein.

Zum Schluss wollen wir uns vertiefen ins

VI. Schweizerheldentum.

Wir besehen uns im Schauspiel.

Bilder aus dem Heldenleben Arnold Winkelrieds*.

1. Lied: Lasst hören aus alter Zeit (1. Strophe).
2. Erstes Bild: Abschied von Hause. (Arnold Winkelrieds Frau und Kinder sitzen betrübt am Tische, vom Schmerz übermannt. Arnold tritt bewaffnet hinzu.)

Arnold: So jetzt gilt's ernst. Machet kei trurigi Gsechter. Er müend kei Angscht ha um mi. I chumä scho wieder gsund umä. Es isch jo nöd das erschtmol, dass ich in Krieg züche. I weiss mi scho zwehre und zschütze.

Frau (wischt sich die Tränen aus den Augen): Arnold, mer ischäs so schwär ufem Herz. Ich ha so grossi Angst um dich. Denk der, 's hät mer diä Nacht so schreckli traumt: Ufem Schlachtfeld bisch du glege, bleich und tot, mette innerä Bluotlachä innä. Aen Schpeer hät dis Herz dorbohret ka. I cha das trurig Bild nümä vergesse.

Arnold: So än Traum ischt doch nünt. Fort met dene dumme Gedanke. Als wackere Chrieger will i met dä Eidgenosse gegen d'Oeschterlicher kämpfe. I ha jo schtarki Armä, und i führe 's Schwert guet. Wie anderi Eidgenossä will i mini Pflicht am Vaterland erfüllä. Dr lieb Herrgott werd mi schützä. Betet zuonem, dass ich wieder glücklich zu euch zrokkehrä! Und nun bhüet i Gott! Sötts aber Gotteswille si, dass ich im Chrieg verbluetä, so tröschdeti. D'Miteidgenosse werdet för eu sorge.

Kinder: Vater, liebe Vater, du darfscht nöd falle. Was wöted mer au afange ohne di? (Die Kinder umringen den Vater, ziehen ihn zur Mutter hin.)

Mutter: Arnold, Vatr, nimm no mi Säge met! (Arnold lässt sich auf ein Knie nieder. Die Mutter hält schützend die Hände über sein Haupt ausgestreckt und betet): Vatr im Himmel, segne min Ma u üsere Vatr u lo os üs kei Waise werde. (Trommelwirbel erschallt vor dem Hause). Arnold erhebt sich ruckartig und spricht: D'Trumme rüeft zur Sammlig.

* St. Galler Mundart; nach der örtlichen leicht zu ändern. Das Szenische kann nur angedeutet werden.

Also lebet wohl! Chinder, folgt de Mutter brav! Tüemers z'lieb. Mer Manne müend jetzt aber in Chrieg, zom Sieg oder Tod. (Abschied. Während Arnold die Stube verlässt, klagen die Mutter und Kinder):

Mutter und Kinder: Vatr, Vatr! (Sie schauen dem Scheidenden wehmütig, mit ausgestreckten Händen nach).

3. Zweites Bild: Im Lager der Sempacher.

Kriegsführer: Er Manne, machet euch gfasst of enen harte, erbitterte Kampf. Der Herzog ischt fuchstüfelswild über üs Sempacher, well mer mit dä Luzerner en Bund geschosse händ. Mer chönt kei Gnad und Erbarme erwarte. Dr Herzog hät gschwore, Sempach im Erdbode glichzmake.

Schultheiss: Jo, d'Oeschterlicher hasset üs wie d'Pest. Si händ üs für abtrünnig. Sischt wor, mer sind früener gueti, treui Oeschterlicher gsieh. Aber d'Herzög händ üs hunds-miserabel behandelt. Sie händ vo üs schveri Zöll u Abgabe verlangt, üs no für blödi Buretschumpel u lumpigi Handwerker aglueget. Ja, sie händ lachend zueglueget, wie eri Chnecht u Soldate üsere Bure 's Veh weggeführt, d'Hüser nederbrennt, üsere Händler ufgluret u sie beraubt u gmordet händ. Do ischt es kei Wunder gsi, wenn mer üs met dä Luzerner verbündet u vo dä Oeschterlicher losglöst händ. Jetzt wömer d'Folge träge, tapfer u unerschrocke.

Fähnrich: Dr Find ischt scho agrockt. Gester scho hät er üsers orief Chorn gschnette, damet mer verhungere müeset. Euch wönn mer jetzt denn de Meister zeige, händ d'Oeschterlicher-soldate üs zuogrüeft. Mer müend üs ofs Schlimmscht gfasst mache. Ich hä dene öschterliche Prahlhäns gantwortet: Wartet er no, bis d'Eidgenosse da sind. Die gänd euch denn scho dr Loh, für eure Frevel. Die gänd euch äs safftigs Morgäesse, aber nöd us Milch u Brocke, sondern us euerm eigene Bluot.

Kriegsführer: Fasset Muot. Mer sind nöd allei. Uf d'Luzerner, üseri Bundesgenosse, chöme üs verloh. Aber auch d'Eidgenosse, Urner, Schwyzer u Unterwaldner chönd üs ge helfe. Si sind üseri Retter i dr Not. Und Gott werd üs bischtöh. Gmeinsam met de Eidgenosse

mömer üs wehre bis ufs Bluot. Mer wönd üsere Eid treu halte. Nun gönd alli uf eri agwiesne Poschte. D'Eidgenosse sind ebe grad vor Sempach itroffe. Mer wönd met ine kämpfe wie Leue, gege üsere Erbfind, d'Oeschterricher. Herrgott, gib üs Chraft, Muot u Sege.

4. Lied (2. Strophe): Bei Sempach der kleinen Stadt.

5. Drittes Bild: Im Lager der Eidgenossen.

Luzerner Schultheiss Peter v. Gundoldingen: Treui, liebi Eidgenosse! Ich danke euch im Name vo dr Schtadt Luzern, dass er üs helfet, üseri verbündete Sempacher z'beschütze vor de Oeschterricher. Es git hüt ein heisse Tag und no än heissere Kampf. Bald werdet mer of d'Oeschterricher schtosse. Mer händ in Erfahrig brocht, dass 's öschterrichisch Heer sechstusig Ma zellt. Mr dägege sind zäme no föfzehundert Chrieger. Jede einzeln vo üs werd gege vier Find kämpfe müsse. In erprobter Schlachtufschellig wömer dr Find apacke. Jetzt aber heisst's, dr Säge Gottes of üs abe zbitte, wies üseri Väter immer gmacht händ. Im Name Gottes wömer siege oder schterbe. (Alle knien betend nieder, die Waffen an die Brust gelehnt, das Haupt gesenkt usw.). Herr, Gott Vatr im Himmel drobe. Schtand üs bi. Verlass üs nöd. Mer vertrauet uf Dich. Ueseri Seele ghöre Dir, d'Liber aber im Find. Amen. (Es könnte hier noch das Kriegsrecht verlesen werden).

6. Viertes Bild: Heldentat im Kampf.

(Die Oesterreicher drohen das Häuflein Eidgenossen immer enger zu umschliessen. Bereits liegen einige lanzendurchstochen tot zwischen den beiden Heeren.)

Peter Gundoldingen: Eidgenossen, mer mönd dä Lanzewald dorbreche, sös simer verlore. Met Todesverachtig of die Schpiess los! (Da durchbohrt ihn eine feindliche Lanze, Sterbend sinkt er nieder.)

1. Krieger: Dr Schultheiss ischt gfallene. Mer münd ihn räche. Schlönd wacker dri. Fest drof los uf dä Find. Tod u Verderbe i sini Reihe!

2. Krieger: Hauet no wuchtig of die Schpeer. Sie sind hohl. (Erfolgt, doch Lanzen werden sofort ersetzt.)

Arnold Winkelried: (drängt sich vor und ruft mit Donnerstimme über die Eidgenossen hin): Eidgenosse, Waffekamerade, ich will euch helfe de Sieg z'erringe. Ich will mich euch opfere, en Weg bahne i die Schpeermur. Schtürmet sofort über min Lichnam u hauet dr Find links u rechts neder. Und wenn er als Sieger heichönt, so tröstet mini Frau u d'Kind. Brechtetene, dass ich för Gott u Vaterland freudig gschorbe bi. Miteidgenosse, sorget för mini verwaisti Familie, dass sie nöd muoss darbe. Und nun schtürmet blitzartig über mich eweg i d'Luke ine. Gott sei miner arme Seel gnädig! (Arnold wirft sich auf die feindlichen Speere, umfasst soviel er kann, drückt sie in die Brust und sinkt damit sterbend zu Boden. Die Eidgenossen dringen mit Kriegsgeschrei durch die Bresche auf den Feind und schlagen rasend um sich. Der Feind fängt an zu weichen.)

Österreichischer Hauptfährich: (sinkt verwundet nieder): „Rettet Oeschterrich!“

Herzog Leopold (springt auf das sinkende Banner zu): Das Banner darf nöd verlore go. Das wär för üs ä ewigi Schand!

Einige Ritter: Zruck Herr Herzog. Flucht ischt di einzig Rettig! Fort, fort!

Herzog Leopold (hat inzwischen das Banner gerettet und schreit erzürnt): Ihr Feigling! Schämet euch! Dr ehrevoll Tod ischt mer meh als Flucht u es schmachvolls Lebe. Ich will met mine treublebne Ritter siege oder ehrlich schterbe. Euch Feigling aber söll dr Tüfel hole! (Ein eidgenössischer Hieb streckt den Herzog nieder. Es beginnt die Flucht der Oesterreicher, verfolgt von den Eidgenossen.)

7. Fünftes, stummes Bild (an der Leiche Arnold Winkelrieds). Der Leichnam ruht auf dem Unterwaldnerbanner. Ein Krieger ehrt den Toten, er schwingt eine Fahne und senkt sie über den Leichnam. Gestaltung nach gutem Bild. Der Chor singt die 3. und 4. Strophe des Sempacherliedes (Erhaltet mir . . . Und über die Leiche . . .).

Albert Giger.